

Interview in der Esoterik-Zeitschrift „Die andere Realität“ vom 29.12.2010

Dieter Wiergowski:

Sie haben ein sehr interessantes neues Buch veröffentlicht mit dem Titel „Der Jesuswahn – wie die Christen sich ihren Gott erschufen – die Entzauberung einer Weltreligion durch die wissenschaftliche Forschung“ (Tectum-Verlag, ISBN 978-3-8288-2435-5, 19,90 Euro). Ich selbst habe unter anderem 6 Semester katholische Theologie an der Universität in Essen studiert. Danach habe ich das Studium abgebrochen, nachdem ich festgestellt habe, dass diese Lehre (Leere) nichts für mich ist. Es gab einige sehr ehrliche Professoren, die durchaus einiges, was Sie im Buch geschrieben haben, schon damals bestätigten; nämlich, dass die Bibel im Prinzip eine Fiktion ist. Über diese Dinge habe ich auch kürzlich in einem Interview für die DAR mit Frau Prof. Dr. Uta Ranke-Heinemann gesprochen. Eigentlich ist die Bibel für mich völlig uninteressant geworden, da sie mit einem Jesus, von dem man gar nicht wirklich weiß, ob er überhaupt gelebt hat, nichts gemein hat. Sie schreiben, dass ein Manko des Phantasieproduktes der Bibel die Scheidung der Welt in Gut und Böse als grundlegender Schritt in die Inhumanität anzusehen ist. Es gibt also nur schwarz und weiß, Gläubige und Ungläubige usw. Nicht nur das Alte Testament weist gewaltverherrlichende Anweisungen auf, sondern auch das Neue Testament. So steht beispielsweise im Matthäus-Evangelium (Mt. 25,31-46), dass der kommende Menschensohn als Weltenrichter auftreten. Die Schafe zur Rechten erhalten das ewige Leben, die Böcke zur Linken die ewige Strafe. Welche Auswirkungen hat eine Lehre, die mit Strafen arbeitet?

Dr. Heinz-Werner Kubitza:

Sie schüchert die Menschen ein, erzeugt in ihnen Ängste vor Qualen, die in diesem Fall noch bis weit über den Tod hinaus gehen sollen. Nur eine Religion kann ein solches Angstpotenzial entwickeln. Und die Kirche hat von diesem Zuchtmittel kräftig Gebrauch gemacht, hat das Höllenfeuer in den Köpfen der Gläubigen munter am Brennen gehalten. Wem seit seiner Kindheit eingeredet wird, dass er ein verderbter Sünder sei und dass sogar ein Gott für seine Sünden hat sterben müssen, der wird es schwerer haben ein gesundes Selbstbewusstsein zu entwickeln. Und sucht dann absurderweise Halt bei der Institution, die ihm sein Sündersein erst eingeredet hat, bei der Kirche. Denn diese hat neben der Peitsche auch das Zuckerbrot der Vergebung für ihn bereit. Doch welch unseliges Schauspiel: Unter Verzicht auf seine Selbstachtung und unter Ablegung eines Sündenbekenntnisses, dass einem Mörder gut anstehen würde, muss er vor den Kirchenpriestern erscheinen und sich von denen Tröstung erhoffen, die ihm erst das Sündersein eingeredet haben. Die Kirche lässt niemand auf die Insel der Seligen, den sie nicht vorher durch den Sündensumpf hat waten lassen.

Dieter Wiergowski:

Mittlerweile ist ja bekannt, dass es die Evangelisten Markus, Matthäus und Co. nie gegeben hat. Es sind einfach für gewisse Gedankenkonstruktionen Namen eingesetzt worden. Was wollte man also erreichen mit einem Ausspruch im Neuen Testament (Mk. 16,16), der da lautet: „Wer aber glaubt und getauft ist, der soll selig werden, wer aber nicht glaubt, der soll verdammt werden“?

Dr. Heinz-Werner Kubitza:

Religion bedeutet Abgrenzung und Intoleranz, denn jede Religion hält sich für die einzig wahre und den eigenen Gott für den einzig richtigen. Wer das Falsche glaubt, dem wird mit den Höllenqualen gedroht. Pardon wird nicht gegeben. Wenn heute (zu Recht) der Islam als intolerante Religion gesehen wird, darf man nicht vergessen, dass es in unseren Breiten über 1500 Jahre das Christentum gewesen ist, das in religiösem Wahn und unter Berufung auf

Worte wie jenes aus dem Markusevangelium Angst und Schrecken verbreitet hat, auch unter den eigenen Anhängern.

Dieter Wiergowski:

Die Bibel ist in ihren Anfängen erst Jahrzehnte nach Jesu Tod verfasst worden. Kann überhaupt ein Satz direkt von Jesus stammen? Beispiel: Wenn Angela Merkel eine Rede hält und man setzt 100 Zuhörer in den Saal. Diese werden dann gebeten, eine Woche nach der Rede wörtliche Zitate wiederzugeben – was kommt wohl dabei heraus? Wird eventuell ein Satz wörtlich getroffen? Was ist, wenn man diese 100 Leute ein Jahr später wieder bittet, etwas Wörtliches wiederzugeben und was, wenn 50 Jahre vergangen sind? So ist es ja mit Jesu Worten. Es ist womöglich kein einziger Satz, den er so gesagt hat, in der Bibel. Warum also überhaupt sich mit der Bibel beschäftigen?

Dr. Heinz-Werner Kubitz:

Nach Jesu Tod wurden die Geschichten über ihn Jahrzehnte erst mündlich weitererzählt und dabei natürlich verändert, und vielfach auch neue Geschichten und Sprüche hinzu erfunden. So gilt in der Forschung das Johannesevangelium als fast gänzlich frei erfunden. Aber auch in den anderen drei Evangelien lassen sich mit Hilfe der historisch-kritischen Methode viele Geschichten und Worte als spätere Erfindungen der Gemeinde oder der Evangelisten erweisen. Man kann zum Beispiel deutlich die Tendenz erkennen, Jesus immer mächtiger und wunderbarer auftreten zu lassen, ihm immer bedeutendere Worte unterzuschreiben, und ihn selbst von einem gläubigen Rabbi und Menschen zu einem geglaubten Gott umzufabulieren. Die Gläubigen der ersten bis dritten Generation haben sich so ihren Gott selbst erschaffen, haben sich in ihr Gottesbild quasi selbst hineingeglaubt. Man kann dies in der Religionsgeschichte häufig beobachten. Dieses Selbstschaffen der eigenen Götter sehen sogar Gläubige ein. Nur leider immer nur in Bezug auf andere Religionen, nie auf ihre eigene.

Dieter Wiergowski:

Des Weiteren ist gar nicht klar, ob Jesus wirklich gelebt hat. Oder?

Dr. Heinz-Werner Kubitz:

Viele Forscher haben dies in der Vergangenheit angenommen, auch deshalb weil es praktisch keine nichtchristlichen Quellen zu Jesu Auftreten gibt. Heute aber geht kaum noch ein Forscher davon aus, dass Jesus nicht gelebt hat. Denn hätte man sein Leben gänzlich erfunden, man hätte sicher einige Peinlichkeiten weggelassen, wie z.B. die Sündertaufe (des doch später als sündlos geltenden) Jesu durch Johannes den Täufer, seinen Irrtum über das angeblich kurz bevor stehende Reich Gottes (die Christen warten noch heute darauf), seinen Umgang mit Prostituierten, den Unglauben bei seiner Familie (sie halten ihn für verrückt) und den Menschen seiner Heimatstadt, vor allem aber seinen Tod als Verbrecher im Kreuz, eigentlich seine Niederlage. Doch seine Anhänger deuteten mit an den Haaren herbeigezogenen Stellen aus den alten Schriften diese Niederlage in einen Sieg um.

Dieter Wiergowski:

Was sagen Sie zu folgender Geschichte: „Der Papst steht vor der Himmelstür. Er will hinein. Petrus empfängt ihn. Der Papst sagt: ‚Ich bin der Vertreter Gottes auf Erden, lass mich ein.‘ Petrus erwidert: ‚Gottes Vertreter auf Erden? Kenne ich nicht. Aber ich kann mal den Chef fragen.‘ Er fragt also Gott und dieser kennt diesen Mann auch nicht. Aber er meint: ‚Ich schicke einmal meinen Sohn Jesus, vielleicht hat der eine Ahnung.‘ Jesus vergewissert sich also des Mannes vor der Himmelstür und kommt prustend vor Lachen zurück. Er sagt zu

Petrus: ‚Du – der kleine Fischerverein, den wir damals gegründet haben, der besteht immer noch.‘ Wie ist Ihr Kommentar?

Dr. Heinz-Werner Kubitz:

Eine nette Geschichte. Richtig ist daran, dass Jesus selbst über das, was aus seiner angeblichen Lehre entstanden ist, wohl am meisten erstaunt gewesen wäre. Denn er hatte nie die Absicht eine neue Religion zu gründen. Und als frommer Jude, der er bis zu seinem Tode blieb, wäre es für ihn schlicht eine ungeheuerliche Blasphemie gewesen, ihn oder irgend jemand sonst neben Gott auf den Thron zu setzen. Doch die Christen haben auf ihn keine Rücksicht genommen, sie haben nicht nur ihn selbst vergöttlicht, sondern mit dem Heiligen Geist auch noch gleich eine dritte göttliche Person hinzu erfunden. Jesus als Gott war nur zu haben, indem man die Persönlichkeit und das innerste Wollen dieses Menschen über die Jahrhunderte immer wieder dogmatisch vergewaltigte. So wurde Jesus das erste Opfer einer an Opfern überreichen Kirche.

Dieter Wiergowski:

Es wird Religion in der Schule gelehrt. Viele Fachleute sind sich einig, dass die Lehren zu vielen geistigen Krankheiten und Störungen führen. Die Indoktrinationen erweisen sich bei vielen Menschen als äußerst schädlich und führen zu einem unglücklichen Leben. Sollte Ihrer Ansicht nach Religion weiterhin in den Schulen gelehrt werden?

Dr. Heinz-Werner Kubitz:

Es ist ein Unding, dass an staatlichen Schulen eine bestimmte Religion gelehrt wird, vielfach noch durch Vertreter in Diensten der Kirchen. Die Gefahr einer religiösen Indoktrination ist nicht nur gegeben, sie war zumindest in der Vergangenheit die Regel. Gerade Kinder und Heranwachsende sollte man hier besonders schützen. Ich plädiere für einen Ersatz des konfessionellen Religionsunterrichts durch eine vergleichende Religionsbetrachtung, vor allem aber für eine Vermittlung von allgemein anerkannten Grundwerten einer offenen Gesellschaft, vor allem für Toleranz. Lessing ist wichtiger als Paulus.

Dieter Wiergowski:

Verschiedene Sprüche aus den Evangelien werden munter in den Kirchen von den Pfarrern für Predigten verwendet. Wissen die Pfarrer nicht, dass sie mit durchweg gefälschten Zitaten zu tun haben? Warum zitiert nicht einmal jemand etwas „Negatives“? Einige „Schäflein“, die die Bibel aufmerksam studiert haben, kennen dies ja eh. Sollen die Leute bewusst verdimmt werden?

Dr. Heinz-Werner Kubitz:

Evangelische Pfarrer haben alle ein Studium absolviert und wissen oft sehr genau, wenn ein bestimmtes Jesuswort, über das sie predigen sollen, vermutlich nicht von Jesus stammt. Sie tun es trotzdem. Bösen Willen würde ich jedoch nicht unterstellen. Viele legen sich das so zurecht, dass uns diese Worte etwas sagen können, auch wenn es sich aus heutiger Sicht um „Fälschungen“ handelt. Was sollen Sie auch tun? Vermitteln Sie die Ergebnisse der historisch-kritischen Forschung zu offensiv in ihrer Gemeinde, bekommen Sie Ärger nicht nur mit ihren Gläubigen sondern auch mit der Kirchenleitung. Man vermeidet es deshalb, sich allzu sehr aus dem Fenster zu lehnen, zumal wenn man auch noch eine Familie zu versorgen hat. Doch viele Pfarrer, dies haben Befragungen gezeigt, glauben längst nicht mehr an einen persönlichen Gott oder an die dogmatischen Gespenster, die Ihnen z.B. im Amtseid und in den Bekenntnisschriften vorgegeben werden.

Dieter Wiergowski:

Es ist mittlerweile bekannt, dass viele Dinge des Christentums aus dem ägyptischen Totenbuch stammen. Der Gott Horus wurde zum Beispiel am 25.12. von einer Jungfrau geboren, in einem Fluss getauft, vollbrachte Wunder, heilte Kranke, hatte 12 Apostel, wurde gekreuzigt und stand 3 Tage danach wieder von den Toten auf. Ähnliches gilt für den indischen Gott Krishna und für mindestens 15 weitere verschiedene Gottheiten, die alle am 25.12. zur Welt gekommen sein sollen. Allein 10 Gottheiten der alten Welt sind nach einem 3 Tage langen Tod wieder auferstanden, wonach sie daraufhin zum Himmel fuhren. Vieles des „Bibelwissens“ ist also zusammengeklaut. Welche Absicht steht dahinter?

Dr. Heinz-Werner Kubitz:

Christen halten ihre Religion für etwas Einzigartiges. Doch tatsächlich ist für die Forschung klar, dass das entstehende Christentum sich kräftig in der mythologischen Requisite anderer Religionen bedient hat. Die von Ihnen genannten Beispiele ließen sich noch deutlich vermehren. Vielleicht der Hauptgrund: Man wollte als neue Religion eben Schritt halten mit anderen schon etablierten Religionen und Kulturen, und wenn diese Elemente wie Jungfrauengeburt, Wunder, Auferstehungen, Gottmenschen etc. vorweisen konnten, wurden solche Vorstellungen, wenn man dies für sinnvoll erachtete, einfach modifiziert übernommen. Gnosis und Mysterienreligionen, aber auch antike Philosophie; es gibt fast kein Gebiet, aus dem das frühe Christentum nicht Elemente übernommen hat. Nur weil diese anderen Kulte heute kein Gläubiger mehr kennt, erscheint ihm das Christentum und seine Lehre als etwas Singuläres. Doch es ist ein altes Stück, das hier gegeben wird, die Historiker haben dies längst erkannt.

Dieter Wiergowski:

Wie konnte sich das Christentum solange halten? Wie konnten geistliche Würdenträger die Widersprüchlichkeit in der Bibel solange „geheim halten“, obwohl sie für jeden, der das Buch liest, offensichtlich sind?

Dr. Heinz-Werner Kubitz:

Es war wohl weniger Geheimhaltung als vielmehr Unwissenheit und naive Gläubigkeit. Die Kirchenrepräsentanten früherer Zeiten waren sicherlich oft selbst von der Widerspruchsfreiheit oder der göttlichen Herkunft der Bibel überzeugt. Erst mit dem Aufkommen einer modernen historischen Forschung im Zuge der Aufklärung und nachdem man ohne die schwarze Brille der Dogmatik sich den überlieferten Texten zuwandte, wurden die Brüche, die Widersprüche, die Überlieferungsstränge, die unterschiedlichen und widersprüchlichen Theologien sichtbar. Es ist dabei bedeutsam, dass es vor allem historisch arbeitende Theologen waren, und nicht kirchenferne Kritiker, die dies erkannten. Die neutestamentlichen Forschungsergebnisse von protestantischen Theologen haben letztlich den christlichen Kirchen die Grundlage entzogen. Und weil den Theologen dies oft selber unangenehm zu sein scheint, und weil sie vielfach mit der sichtbaren Kirche sich durchaus verbunden fühlen, hängen sie ihre eigentlich revolutionären Erkenntnisse nicht an die große Glocke.

Dieter Wiergowski:

Hat Jesus etwas Neues gebracht?

Dr. Heinz-Werner Kubitz:

Die Forschung beantwortet diese Frage überwiegend mit Nein. Zwar hat Jesus einige neue Aspekte in seiner Verkündigung, doch grundsätzlich neu war seine Lehre nicht. Seine

Hinwendung zu den einfachen Menschen, seine freie Auslegung des Sabbats und des jüdischen Gesetzes, dies alles bewegte sich durchaus noch in den Grenzen des zu Erwartenden. Selbst sein Liebesgebot und sogar seine Feindesliebe sind im entstehenden Alten Testament vorgeprägt. Eine neue Ethik hat er eher nicht gebracht, einzelne Positionen, wie das Verbot der Ehescheidung und das Schwurverbot, wo er sich durchaus von seiner Umwelt unterschied, sind nicht so spektakulär. Positiv erscheint uns sein freierer Umgang mit Frauen und den Vernachlässigten der Gesellschaft. Doch abschrecken muss uns andererseits sein mit seiner Umwelt geteilter Glaube an Hölle, Teufel und Gericht wie die absurde und an heutige Zeugen Jehovas erinnernde Vorstellungen, das Reich Gottes stünde unmittelbar bevor. Insgesamt dürfte Jesus von Nazareth die am meisten überschätzte Person der Weltgeschichte sein.

Dieter Wiergowski:

Was raten Sie den Menschen, die heutzutage noch am Christentum festhalten?

Dr. Heinz-Werner Kubitz:

Religiöser Glaube ist Argumenten nur schwer zugänglich. Der Glaubende macht sich die Welt, gerade wie sie ihm gefällt. Die Einsicht in den Gang und die Ergebnisse der Forschung ist zudem nicht einfach und von einfachen Gläubigen kaum zu leisten. Doch nach 200 Jahren Forschung kann die Frage nach der Wahrheit des Christentums im negativen Sinne als gelöst angesehen werden. Denn vor aller zu glaubenden Dogmatik ist das Christentum bereits durch die historische Vorprüfung gefallen. Denn Jesus von Nazareth war ein anderer als der Christus der Kirchen, die Kirchen bewegen sich in der Weltgeschichte quasi ohne Fahrschein. Nicht jeder wird den Mut haben, trotz guter Argumente sich von lieb gewordenen religiösen Vorstellungen zu trennen, auch wenn sie intellektuell nicht mehr vertretbar sind. Doch wie ein Kind mit Stützrädern nicht wirklich Fahrrad fahren lernen kann, so sollte man nach Möglichkeit auch auf eine religiöse Gehilfe verzichten. Millionen andere tun dies bereits, und siehe da: Es geht!

Weitere Informationen zum Buch finden Sie unter www.jesuswahn.de.